



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1877**

Literatenhaus in Prachatitz

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

mit höchster Accuratesse durchgeführte Helm ist es, der dem Thurme seinen eigentlichen Werth verleiht: die achtseitige Pyramide wird an den Ecken von sogenannten Krabben oder Kriechblättern eingefasst und in der Höhe von 30 Fuss durch einen senkrecht stehenden Giebelkranz unterbrochen, worauf die abermals mit Krabben umgebene Pyramide sich bis zur Stärke von 24 Zoll zuspitzt und mit einem achteckigen Knaufe bekrönt wird. Der Thurm wird häufig als ein Werk des XV. Jahrhunderts genannt, weil Kaden 1362 und wieder 1421 durch Feuer zerstört wurde: allein das Bauwerk hat diese Unglücksfälle überdauert, wie unter anderen dreh den Umstand sichergestellt wird, dass die Capelle schon 1450 aufgehoben wurde. Auch die Bildungen der Krabben und Gesimse zeigen noch die alterthümlichen Formen, wie sie um 1370 gebräuchlich waren, wesshalb sich das angebliche jüngere Alter nicht wohl begründen lässt.

Illustration.

Ansicht des Thurmes. Fig. 119. (Im Texte S. 103.)

#### Das Literatenhaus in Prachatitz.

Wie es gekommen, dass die von zahllosen Unglücksfällen heimgesuchte Stadt Prachatitz im Besitze eines vollständig erhaltenen ansehnlichen Gebäudes, welches der Mitte des XIV. Jahrhunderts entstammt, verblieben ist, während die grossen Städte ihre Denkmale verloren haben, gehört wohl zu den seltsamsten Schicksalsfügungen. Es bestand in Prachatitz wie in mehreren anderen Städten Böhmens ein sogenanntes Literatenhaus, welches zum Theile als Schule diente, theils den Zweck hatte,

junge Leute für den Kirchendienst und Gesang heranzubilden. Einer nicht verbürgten Sage nach soll Žižka in dem Literatenhause zu Prachatitz seinen ersten Unterricht erhalten haben. Die Grundform ist ein unregelmässiges Viereck, dessen Seiten verschiedene kleine Ausbengungen und Ecken zeigen. Das Haus ist um einen kleinen Hof gelagert, nach welchem die Dachung geneigt ist; es erhebt sich senkrecht in zwei Stockwerken zur Höhe von 42 Fuss, wo ein kräftiges Gesimse das ganze Gebäude umzieht. Oberhalb dieses Gesimses ist ein 12 Fuss hoher Zinnenkranz angeordnet, welcher dem Ganzen ein trotzig kriegerisches Ansehen verleiht und eher auf eine Stadtburg oder ein Gefängniss schliessen lässt. Die Fenster sind ungleich vertheilt, viereckig und klein, sie haben tiefe wohlhaltene Einfassungen, auch sieht man Spuren, dass einige mit steinernen Stäben ausgestattet waren. Von den Gemächern des Erdgeschosses sind mehrere eingewölbt, die der oberen Stockwerke aber mit Holzdecken versehen. Die Stuben sind winkelig und verkommen, da das Gebäude nach und nach den verschiedensten Zwecken dienen musste und zur Zeit meiner Anwesenheit vom Kirchendiener bewohnt wurde. Errichtet ist das Ganze aus granitischen Bruchsteinen, die Zinnen, Gesimse, Strebpfeiler und Fenstereinfassungen bestehen aus Werkstücken. Im XVII. Jahrhundert, als in Prachatitz das Bemalen der Häuser Mode wurde, blieb auch das Literatenhaus von einer derartigen Ausstattung nicht ganz frei, doch haben Sonne und Regen nur einige nicht mehr zu entziffernde Reste übrig gelassen.

Auf der Tafel mit der Ansicht der Prachatitzer Kirche erblicken wir auch das Literatenhaus, es steht zur Rechten des Chores.



Fig. 115. (Prag.)

#### Die Moldaubrücke zu Prag.

Im Jahre 1342 war die alte von der Königin Judith erbaute Brücke über die Moldau durch ein Hochwasser beinahe ganz zerstört worden und es trat an den damaligen Mitregenten Karl alsobald die Aufgabe heran, für eine neue und zweckmässigere Verbindung zwischen den zwei durch den Fluss getrennten Hälften der Stadt Sorge zu tragen. Es war auch in Folge verschiedener Neuerungen nothwendig geworden, die durch die Altstadt zur Brücke führende Hauptstrasse umzulegen und der Brücke selbst eine andere Richtung zu geben, weil das Flussbett sich verändert hatte. Die Ausführung dieses wichtigen Unternehmens musste indess für einige

Zeit zurückgestellt werden: es traten die Kaiserwahl, die deutschen Angelegenheiten, der Dombau, die Gründung der Neustadt und noch so manche Zeit und Geld in Anspruch nehmende Geschäfte dazwischen, ehe Hand ans Werk gelegt werden konnte. Es scheint auch, dass ein zuverlässiger Meister für eine so schwierige Bauführung nicht vorhanden gewesen sei. Auffallend erscheint immerhin, dass der mittlerweile zum Kaiser und König erhobene Karl IV. den Brückenbau dem ersten Dombaumeister Mathias nicht anvertraute, und erst sechzehn Jahre nach dem Einsturze der alten Brücke den Neubau vornahm. Endlich nachdem alle Vorbereitungen getroffen worden waren, legte der Kaiser eigenhändig am 9. Juli 1358 den Grundstein zu